



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Münsterbuch

Pfleiderer, Rudolf

Ulm, 1923

Rayser-Tafel.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27703**

katholisch gebliebene Linie, welche zur Zeit des Schmalkaldischen Kriegs das Ulmer Bürgerrecht aufgab, blühte noch lange. Ihr Stammwappen ist ein geteilter Schild, rechts ein durch zwei Querbalken in Silber und Schwarz geteiltes Feld, links das Einhorn. Latinisiert heißen sie Rufus<sup>1)</sup>.

### Die Kayser-Tafel.

Wenig weiter rechts, nach Westen zu, sieht man in einer rechteckigen Wandnische (1 m 77 × 1 m 05) ein seltsames Steinbildwerk. Darunter eine Inschrift, die von „diesem Altar“ spricht, der von einem Mitglied der Familie Kayser zu Ehren der hg. Dreieinigkeits, der hg. Anna und aller Märtyrer gestiftet worden sei. Man muß also annehmen, daß unter der Nische ein Altar stand.

Das Steinbildwerk: Figuren, Aeste, Rosen und Trauben. Die beiden unteren einander gegenüberliegenden Figuren sind v. Joachim, Vater der Maria (breiter Schuh), hinter ihm der Stifter, knieend, und l. Anna, hinter ihr die Stifterin. Aus beider Herzen gehen zwei Wurzeln hervor und vereinigen sich in dem, mitten über ihnen senkrecht aufsteigenden Stamme. Dieser verzweigt sich unterhalb der in der Mitte sitzenden Figur, welche sich schon durch das lange Haar über den Rücken herab als weiblich kennzeichnet, in zwei rechts und links hinausgeschwungenen Aesten mit Rosen und Rosenlaub; die Gestalt sitzt auf Stamm und Rosenzweigen; es ist Maria, die Rose, das Gegenbild der Eva. Aus ihrem Herzen steigt ein neuer starker Stamm schräg empor; die linke Hand Mariä faßt den Stamm. Die zwei in schönem Bogen nach rechts und links abbiegenden Zweige tragen prachtvolle Trauben und Weinlaub. Der Stamm steigt zuerst gerade auf, um sich dann, in schönem Bogen gegen links, oben mit dem linken Zweig zu vereinigen, während etwas unterhalb gegenüber der andere Zweig nach rechts herauswächst, um sich nach unten umzubiegen. Gegen die Spitze desselben kreuzt nach links ein herausgewachsener Nebenzweig den Stamm; hier sitzt, als Abschluß der aufsteigenden Figurengruppe, das Kind Mariä, Jesus, dessen Sinnbild der Weinstock darstellt, sitzend an den Hauptstamm gelehnt. Vergl. Fenster in Dorchester und Lamberti-Münster. Stark restauriert; ursprünglicher Zustand s. Abbildung S. 153.

Wir haben also hier einen kleinen Stammbaum Christi, das letzte Glied desselben, von den Großeltern an, während sonst die alttestamentlichen Vorfahren dargestellt zu werden pflegen, (vgl. das Wildfenster im Chor). Aus Anna und Joachim geht Maria, aus der Maria der Heiland hervor. Es ist eine seltene, ikonographisch wie künstlerisch hochinteressante Darstellung. Die Inschrift in gotischer Minuskel lautet: Anno domini MCCCLXXVIII (1378) Cal. Marcii dotatvm est hoc Altare in honore(m) s(an)cte

<sup>1)</sup> Cf. Nestle in der D.A. Beschr. Ulm 1897 II. Bd. S. 265 f.

trinitatis scete anne (Anna) et omni(um) martirvm in remedivm animarum ioh(a)nis doctoris pv(er)or(um) in Vlma hainrici phisici ibidem et cvnradi doctoris pverorum in rothwila (Rottweil) fratrvn doctor(um) rayser de rydlingen svorumque progenitor(um) et uxorum.

Die Familie der Kayser, Kaiser oder Keiser zählte nach Fabri zu den erloschenen Edlen Ulms. Sie stammten von Kiedlingen (damals österreichisch; oder Keutlingen?). Ein Heinrich Kaiser, rector puerorum, kommt schon 1294 in einer Urkunde vom Kloster Salmansweil vor. Hans der Keiser, Schulmeister in Ulm, und sein Bruder Heinrich, der Physicus 1366 (Weyermann). Der letztere starb 1379; sein Sohn Sigismund 1459; dessen Tochter Barbara, verehelichte Herwort, starb 1514. Denkstein dieser drei letzteren ist rechts oben vom vorigen mit diesen Jahreszahlen eingemauert.

Wenn der Altar 1378, ein Jahr vor dem Tode des Heintr. Kayser gestiftet, d. h. das Vermächtnis dazu gemacht wurde („donatum“), also eben ein Jahr nach der Münstergründung, so kann er erst, als die Mauern der Kirche eine entsprechende Höhe erlangt hatten und das Innere eine gewisse Sicherheit bot, aufgestellt worden sein, also immerhin einige Zeit nach der Inanspruchnahme des Chors und der obersten 2 Joche (S. 16), wo sich dann in den Jahren 1409 ff. die Altarstiftungen mehren. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, daß diese Stiftungstafel schon vorher gearbeitet und bereit gestellt worden ist.

### Totennmale.

#### Grabsteine, Grabplatten, Epitaphien<sup>1)</sup>, Totenschilde.

Bis 1526 war in Ulm Begräbnis von Geistlichen und Patriziern, auch andern Angeesehenen unter dem Kirchenboden statthast, wie denn auch im Münster bei den Grabungen für die Heizanlagen 1897/98 ganze Reihen von Gräbern in mehreren Lagen übereinander gefunden wurden. Nach Verbot dieser Begräbnisstätte aus Gesundheitsrücksichten blieb doch für die bisher Berechtigten die Erlaubnis, Denksteine, Totenschilde u. innerhalb der Kirche anzubringen. Viele der Grabsteine sind jedoch von dem alten Friedhof auf der Südseite des Münsters ins Münster gebracht worden.

Die Totenschilde sind teils auf Holz gemalt, teils (in der überwiegenden Mehrzahl) in Holz geschnitzt und bemalt. Die gotischen haben länglichviereckige, runde Formen. Die älteste Form (Besserer 1363 und 1388) ist die längliche und zwar sind dies dann fast ausschließlich bemalte Holzbretter. Die plastische Behandlung in Holz beginnt mit der runden Form (ein Besserer 1382 mit handartig geschlungenen „Decken“; ein Stammeler von 1440 mit desgl. blattartig ausgezackten). Diese runde Form behält die Renaissance bei. Im Barock erhalten die Schilde reich geschnitzte Umrahmungen in den mannigfaltigsten Schildformen. Einige sind aus getriebenem Messing mit aufgesetztem ornamentalen oder figürlichen Zierrat in Vollguß.

<sup>1)</sup> Die Grabsteine, Platten und Steinepitaphien sind durchnummeriert.